

**Oldenburger Wesermarsch-Vieh.**

Von Dr. M. Grau. (Mit 2 Abbildungen.)

Die Heimat dieses prächtigen schwarzbunten Viehstandviehs bildet der nordöstliche Teil des Freistaates Oldenburg-Marsch. Moor- und Sandböden sind dort in den verschiedensten

Futtermittel in Betracht, Kraftfutter wird nur wenig beigezütert. Wie dort, so sollte ganz allgemein alles Rindvieh in erster Linie von dem ernährt werden, was die eigene Scholle erzeugt. Und dann ist von denjenigen Tieren weiter zu züchten, die dieses Futter am höchsten verwerten. Wenn dabei auf den leichteren

seitens aller Landwirte erfreut sich die in jedem Jahre in Rodenkirchen abgehaltene Rindviehauktion, die mit ihrem prächtigen Vieh wirklich hervorragende Leistungen aufweist. Und weil nun hier von Ausstellungen die Rede ist, so wollen wir uns einmal über die oldenburgische Landesgrenze begeben und sehen, wie sich im übrigen Reich das Oldenburger Wesermarschvieh auf den großen Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft präsentiert und wie es dort beurteilt und bewertet wird. Auf der Ausstellung in Hamburg 1924 zeigte sich, daß die Oldenburger Wesermarsch-Herdbuchgesellschaft in glücklicher Weise die Umstellung der Fleischmilchform auf die Milchfleischform vollzogen und unzweifelhaft schnelle Fortschritte gemacht hat. Auf der Stuttgarter Ausstellung 1925 war der Erfolg schon sehr gut, und im nächsten Jahre in Breslau haben viele Kenner gestaunt, wie solch ein Fortschritt in so kurzer Zeit möglich ist. Auf der Magdeburger Ausstellung 1927 hatte sich die Güte der Tiere abermals gehoben; die Bullenausstellung war dort eine glänzende Leistung. Dabei ist seitens der Oldenburger Züchter in verständnisvoller Weise alles unterlassen, das die Konstitution der Tiere schwächen könne. Denn wenn die Leistungen der Tiere einseitig gesteigert werden, ohne eine gleichzeitige Stärkung der Konstitution, so nutzen sich die Tiere zu früh ab und werden überdies seuchenanfällig. Hohe Dauerleistungen können auf die Dauer nur von gut entwickelten, kräftigen, konstitutionsstarken, widerstandsfähigen Tieren erzielt werden. Das ist auf die Dauer auch nur durch Weidegang ermöglicht. Bei andauernder Stallhaft müssen die Tiere ver-

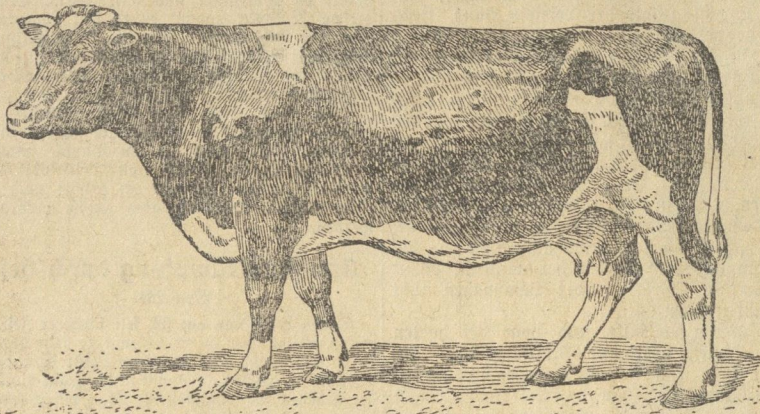


Abbildung 1. Oldenburger Wesermarsch-Kuh.

Zusammensetzungen und in allen Zwischenstufen vertreten. Dabei ist von großer Bedeutung, daß vielfach aus den Flußläufen Be- und Entwässerung möglich ist, wodurch die Feuchtigkeitsverhältnisse der Böden geregelt werden können. Das Klima ist erheblich durch die Meeresnähe beeinflusst, so herrschen denn dort auch milde Winter und kühle Sommer vor. Die Feuchtigkeit bewirkt große Graswüchsigkeit und daß der Graswuchs auffallend lange frisch bleibt, wodurch sich die Weidemöglichkeit lange ausdehnt. In wirtschaftlicher Beziehung überwiegt der bäuerliche Betrieb, Besitzungen von 40 bis 60 Hektar bilden die übliche Größe.

Im Jahre 1880 wurde für diesen Landstrich die Oldenburger Wesermarsch-Herdbuchgesellschaft gegründet. Ihr Zuchtgebiet umfaßt die fruchtbaren Marschen des linken Weserufers und ihr Hinterland von der Nordsee bis in die Nähe von Bremen. Das Zuchtziel ist eine tiefe straffe Figur mit starken Knochen, breiter, tiefer Brust mit tonnenförmiger Rippenwölbung, stark entwickelten Flanken, fester Nierenpartie, breitem Becken und kräftiger Bemuskulung, also ein Gebäude, dessen harmonische Verhältnisse noch durch die schöne schwarz-weiße Zeichnung erhöht wird. Unsere beiden Abbildungen 1 und 2 geben davon ein vorzügliches Bild. Vor allen wird Wert gelegt auf ein regelmäßig geformtes, fest am Leib abgeschlossenes, geräumiges und elastisches Euter mit großer Milch- und Fettleistung. Man strebt jetzt einen Stalldurchschnitt von 4000 kg mit 3,5 v. H. Fett an, und vielerorts ist das bereits erreicht. Dabei soll das Tier eine robuste Gesundheit aufweisen, sich leicht füttern und die Futtermittel gut verwerten. Es kommen vorwiegend die in der eigenen Wirtschaft erzeugten

Böden auch die Tiere etwas leichter werden, so muß man sich eben damit abfinden.

Das ganze Zuchtgebiet ist in eine Anzahl von Kontrollbezirken eingeteilt, denn alle Herdbuchmitglieder sind zum Anschluß verpflichtet, ihre Tiere auf Leistung prüfen zu lassen. Die Föhrung wird sehr streng durchgeführt. Im September werden alljährlich die besten Bullen

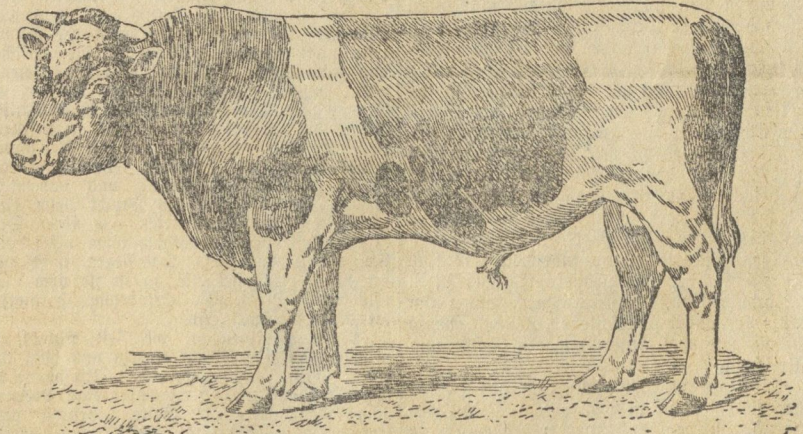


Abbildung 2. Oldenburger Wesermarsch-Bulle.

prämiert und alljährlich werden die Käber, die von bewährten Bullen stammen, einer gründlichen Durchsicht und Prüfung unterzogen. Dazu kommen noch Zuchtviehverfeigerungen eingetragener und ausgesuchter Tiere und Stallchauen, die das züchterische Interesse wecken und beleben. Besonderer reger Anteilnahme

kümmern. Konstitution und Leistung verdienen die gleiche Beachtung im Zuchtziel. Nur wenn beides, Konstitution und Leistungsfähigkeit, gleichzeitig gehoben wird, ist ein wirklicher Züchterfolg vorhanden. Das muß immer wieder betont werden, denn dieser Leitsatz gilt für die ge-





gesamte Viehzucht. Daneben muß auch die Leichtfuttermittel mit berücksichtigt werden. Das sind Bedingungen, die in jedem landwirtschaftlichen Betriebe erfüllt werden müßten. Daß das möglich ist, hat, allerdings unter günstigen Bedingungen, die Obenburger Weiser- und Vieh-Verbandgesellschaft bewiesen.

## Das Pflanzen von Nordweidenstecklingen.

Von Kulturbauoberinspektor Siegert.

Hinsichtlich der Pflanzweite der Weidenstecklinge sind die Ansichten sehr verschieden. Sie wird nicht nur von der Nutzungsart, der Sorte und den Bodenverhältnissen abhängig gemacht, sondern ist auch für die Bewirtschaftung, Pflege und Rentabilität der ganzen Anlage mitbestimmend. So findet man Pflanzweiten von 100 : 100 cm, 50 : 50 cm, 50 : 30 cm, 50 : 20 cm, 50 : 10 cm, 40 : 20 cm, 30 : 10 cm usw. Im allgemeinen liefern weite Pflanzungen stärkere Weiden, die zu Bandstücken und gewöhnlichen grünen Flechtarbeiten zu verwenden sind, während enge Pflanzungen viele hochgetriebene dünne Ruten, für feine Arbeiten geeignet, liefern.

Bei weiten Pflanzungen hat man eine längere Lebensdauer beobachtet als bei engen, auch sterben im letzteren Falle eine Anzahl Weiden schon im Laufe der ersten Jahre ab.

Ist die Pflanzung zu weit, so wird genügend Raum zur Ansiedelung und Ausbreitung von Unkräutern geschaffen, während eine enge Pflanzung den Unkrautwuchs unterdrückt. Andererseits wird man bei einer angemessenen weiten Pflanzung das Unkraut leichter entfernen und die Unterhaltung besser durchführen können als bei einer zu engen Pflanzung.

Bei einer engen Pflanzung von 30 : 10 cm sind etwa 80 000 Stück Stecklinge je 1/4 ha notwendig, bei 50 : 10 cm rund 50 000 Stück, man spart hier also schon 30 000 Stück Stecklinge, während bei einer Pflanzweite von 50 : 20 cm rund 25 000 Stück Stecklinge, also rund 55 000 Stück weniger als bei einer Pflanzweite von 30 : 10 cm, benötigt werden. Das bedeutet eine Ersparnis von etwa 165 Mark je Morgen Anlagekapital.

Allen diesen vorgezeichneten Umständen Rechnung tragend und gestützt auf die Ergebnisse mehrjähriger Versuche wird man im allgemeinen die Stecklinge in 50 cm Reihenabstand und in den Reihen in Entfernungen von 20 cm pflanzen, falls nicht durch besondere Verhältnisse der Abstand in den 50-Zentimeter-Reihen auf 10 cm herabzusetzen ist.

Weidenkulturen mit diesen beiden Pflanzweiten liefern noch ein Material, das sowohl zum Schäten als auch zu feiner grüner Flechtarbeit zu verwenden, von höchstem Gebrauchswert ist und den neuzeitlichen Ansprüchen entspricht. Auch bewegen sich die Jahreserträge derartiger Pflanzungen in durchaus rentabler Höhe. Die einzelnen Büsche haben genügend Raum, sich auszudehnen, und sind daher imstande, eine größere Anzahl Ruten hervorzubringen, die sich durch einen im Laufe der Jahre geschlossenen Bestand ebenso schlank wie bei einer engeren Pflanzung entwickeln.

Die Unkrautbekämpfung bzw. das Hacken oder Säen kann in den 50-cm-Reihen genügend durchgeführt werden, ebenso die Sauberhaltung in dem Pflanzabstand von 20 cm während der ersten beiden Jahre. In den weiteren Jahren wird infolge des geschlossenen Bestandes nur eine Reinigung bzw. Auflockerung in den Reihen notwendig werden.

Bei Anlage einer Bandstückkultur ist eine Pflanzweite von 50 : 30 bis 50 : 50 cm notwendig.

Das Pflanzen der Stecklinge geschieht am zweckmäßigsten im Akkord von Frauen und Kindern unter Leitung eines zuverlässigen geübten Aufsehers, und zwar hinter einem Reihenzieher oder mit Hilfe von Pflanzleinen, an denen die Entfernungen der Pflanzen durch Knoten oder Bänder angedeutet sind.

Bei der Pflanzung ist darauf zu achten, daß die Stecklinge senkrecht und mit dem Stammende zuerst in den Boden gesteckt werden. Schräg gesteckte Pflanzen treiben in den meisten Fällen nur an einer Seite Wurzeln und bilden leicht Kröpfe, während Stecklinge, die mit dem Stammende nach oben in den Boden kommen, nach erfolgtem Anwachsen bald wieder eingehen. Um letzteres zu vermeiden, werden die Stammenden gezeichnet, und zwar taucht man sie zu einzelnen Bündeln einige Zentimeter tief in nicht zu dünnem Kalkwasser. Die von den Kindern zugetragenen Stecklinge legt der betreffende Pflanzler mit dem Stammende nach links in den umgehängten Korb, faßt den Steckling mit der rechten Hand, steckt ihn der ganzen Länge, mindestens aber 20 cm tief, in den Boden und drückt sodann mit der Innenseite der Hand, die zum Schutze mit einer Lederhaube versehen ist, so lange nach, bis die Oberkante des Stecklings etwa mit der Bodenoberfläche abschneidet. Hierauf ist bei den in Frage kommenden Bodenarten besonders zu achten. In außergewöhnlichen Fällen, z. B. auf Rajenflächen oder leichtem, verwehbarem Sande läßt man die Stecklinge, wie schon vorher erwähnt, etwa 5 bis 10 cm aus dem Boden herausragen, damit sie von den Gräsern oder Sandwehen nicht erstickt werden.

Nur im Notfall, und zwar bei harten Bodenstellen oder auf Grasböschungen, bedient man sich des Pflanzzeißens, doch ist dann darauf zu achten, daß der Boden ringsherum fest angetreten wird (was bei feuchtem Wetter möglich ist), da andernfalls der Steckling zu lose steht, und ein erfolgreiches Anwachsen in Frage gestellt wird.

## Beachtenswertes beim Pflücken des Kernobstes.

Von Emil Gienapp.

Man pflücke kein Obst vor vollständiger Baumreife! Vorzeitig, also unreif gepflückte Früchte, sind nicht haltbar, schrumpfen leicht ein und verlieren an Geruch und Geschmack! Allgemein läßt sich der Zeitpunkt der Pflückreife nicht angeben, da hierfür die örtlichen und klimatischen Verhältnisse, die herrschende Witterung, die Beschaffenheit des Bodens, der Standplatz und die abweichenden Eigentümlichkeiten der verschiedenen Sorten mitwirkend sind. In der Regel zeigt sich die Frucht reife durch vermehrtes Fallobst, Umbildung der Farbe, verschärften Geruch und namentlich dadurch an, daß sich die Frucht beim Umdrehen mit der Hand leicht aus ihrer Verbindung mit dem Fruchtstiel lösen läßt! Löst sich die Frucht beim Hochbiegen nicht von der korkigen Ansatzstelle, so ist sie noch nicht pflückreif. Die eigene Erfahrung ist hierbei die beste Lehrmeisterin.

Wenn es irgendwie die Zeit erlaubt, so pflücke man jede Frucht einzeln und nicht mit einem sogenannten Obstpflocker. Umspanne sie mit der Hand und mache dabei eine Drehung nach oben oder zur Seite. Benutzt man einen Obstpflocker, so greife man damit, falls es sich nicht um gewöhnliches Most- oder Wirtzobst handelt, möglichst jede Frucht einzeln und nicht zu mehreren; durch das Aufeinanderfallen im Beutel erhalten sie Druckstellen und werden beschädigt. Auch ist es notwendig, alle Früchte mit Stiel zu pflücken! Insbesondere werden Birnen ohne Stiel sowohl im Aussehen als auch in der Haltbarkeit beeinträchtigt; außerdem verlieren sie an Geschmack und wirtschaftlichem Wert. Besonders

pflücke man vorsichtig und mache im Baume keine unsicheren und unnötigen Bewegungen! Reife kein Fruchtstiel und keine Zweige ab und beschädige weder Stamm noch Äste. Sonst schädigt man die nächstjährige Ernte und die Gesundheit des Baumes. Zum Bestehen des Baumes wird weiches Schuhzeug benutzt; Stiefel und Holzschuhe umwickle man mit Sackleinen oder ähnlichem weichen Schutzmaterial, um Baumwunden zu verhüten. Als Steigeleiter kommt am besten der sogenannte "Einbaum" in Frage, den man an sicherer Stelle zwischen den Zweigen festlegt, damit er nicht abrutschen und dann nicht nur den Obstpflocker, sondern auch den Baum in Gefahr bringen kann. Bei Benutzung einer sogenannten Bockleiter wird die gleiche Vorrichtung geübt, und namentlich ihre Sperrvorrichtung legt man fest, damit die Bodenteile nicht auseinanderweichen.

Auch Vorsicht beim Entleeren der Pflückkörbe ist geboten. Nie dürfen die Früchte einfach ausgeschüttet werden, sondern die Hände legen sie behutlich auf Haufen oder in größere Behälter. Das Obst bleibt dann am besten noch vierzehn Tage lang auf flachen Haufen liegen, wobei es leicht von der Luft bestrahlt wird, damit es ausdünstet und abtrocknet. Erst in diesem Zustande kommt es in den Lagerraum. Für die Pflückarbeit sind die Mittagsstunden möglichst sonniger und windstiller Tage, wenn Baum und Früchte von den nächtlichen Niederschlägen abgetrocknet sind, geeignet. Die späten Sorten lasse man bis Ende Oktober am Baum. Gelegentliche Nachfröste schaden diesen Früchten nicht, wenn sie am Baume hängend wieder auftauen. Fall- und Pflückobst muß getrennt bleiben; zu ersterem gehört auch das Schüttelobst. Es muß auch zuerst verbraucht werden.

## Ameisenbekämpfung durch Hefe.

Von Ws.

Dieses Verfahren hat sich seit längerer Zeit bewährt, scheint aber wenig bekannt zu sein, deshalb ist es angebracht, auch an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen. Bekannt ist die große Vorliebe der Ameisen für Süßigkeiten. Man mischt deshalb Natur- oder Kunsthonig oder auch Sirup mit fein zerriebener Pfefferhese gut durcheinander, oder man vermischt ein Stückchen Hefe etwa mit der acht- bis zehnfachen Menge Zucker und etwas Wasser zu einem steifen Brei. Die tägliche Erneuerung dieser beiden Mittel ist erwünscht, da sie infolge Feuchtigkeitsaufnahme aus der Luft wasserreicher werden und dann bei dem reichen Hefezusatz leicht gären. Sie haben aber beide den Vorzug, weder für Menschen noch für Tiere schädlich zu sein. Innerhalb von Gebäuden stellt man die eine oder andere Mischung in flachen Schüsseln so auf, daß die Ameisen leicht zu deren Anhalt gelangen können. Mit Hilfe von angelegten Bretchen läßt sich das leicht erreichen. Im Freien schafft man sich in der Nähe des Ameisenestes erst eine wasserichte Überdachung aus einer Riste, aus Brettern, Dachpappe oder Dachpinnen und stellt dann darunter die Mischung auf. Die Ameisen stürzen sich sofort auf die letere Speise. In ihrem Körper ruft dann die Hefe eine derartige Gärung hervor, daß sie alsbald an deren Folgen zugrunde gehen. In den Wohnräumen liegen darauf die Ameisen in großen Massen umher, und im Freien erscheint dann das Nest bald wie ausgestorben. Anstatt der genannten Verfahren kann man auch einen mit Honigwasser und Hefe durchtränkten Badestoffwamm auslegen. Er füllt sich bald mit Ameisen an und wird dann in kochendes Wasser geworfen. Andere brauchbare Mischungen sind Mehl, Zucker und Boraxpulver zu gleichen Teilen oder Mehl, Zucker und gepulverter ungelöschter Kalk, ebenfalls zu gleichen Teilen. Ein anderes brauchbares Bekämpfungsmittel im Freien besteht in der Anwendung von Chlorkalk. Die Nester werden damit überstreut und dann mit Wasser übergossen. Die Anwendung des feuergefährlichen Schwefelkohlenstoffes (50 bis 100 g, je nach Größe des Nests) ist bekannt. Er wird mitten auf dem Nest in ein 10 cm tiefes Loch geschüttet, das sofort verschlossen wird. Das sich entwickelnde Gas tötet die Tierchen. Auch das Übergießen des Nests mit heißer Seifenlauge, wie sie bei jeder größeren Hauswäsche übrigbleibt, vernichtet viele Ameisen. Zum Schluß sei darauf aufmerksam gemacht, daß wir nicht alles ver-



nichten müssen, was Ameise ist. Die Arten, die in unsere Wohnung eindringen, im Garten Obst und Trauben benagen und die Blattläuse schützen, sind als schädliche oder lästige Tiere zu bezeichnen. Sogar gibt es einige Arten von Waldameisen, die als fleißige Vertilgerinnen vieler schädlicher Waldbinsekten sogar sehr nützliche Tiere sind und deshalb unseren vollsten Schutz genießen sollten. Sie sollten weder getötet, noch ihrer Puppen beraubt werden. Ws.

### Neues aus Stall und Hof.

Die große Bedeutung der Milchkontrolle beweisen folgende Angaben. Der Durchschnittsertrag aller kontrollierten Kühe in Deutschland betrug 3293 kg Milch mit 3,35 % Fett, dabei haben die 738 000 Kontrollbereinskühle rund 60 bis 80 Prozent mehr Milch geliefert als dem Reichsdurchschnitt von 1800 bis 2000 Kilogramm entspricht. Am dichtesten liegt diese Kontrolle in Danzig, wo von allen Kühen 27,2 Prozent unter Kontrolle stehen. Dann folgen Ostpreußen mit 24,9 Prozent, darauf Oldenburg Schleswig-Holstein, Pommern. In Ostpreußen besteht die Fütterung der kontrollierten Milchkuhe im Durchschnitt aus 5,5 kg Heu, 23,5 Kilogramm Rüben und 2,5 kg Kraftfutter. Außer einem guten Futter im Winter und guter Weide im Sommer ist die Ertragssteigerung ganz besonders durch weite Verbreitung des Blutes der besten Stämme bewirkt. Die besten Bullen entstammen sämtlich milchreichen Familien. Es bestätigt sich auch immer wieder die alte Erfahrung, daß der Bulle in hohem Maße die Milchergiebigkeit seiner Eltern zu vererben vermag. M. W.

Verkümmerte Ferkel brauchen nicht immer gleich beseitigt zu werden. Sie lassen sich nach Versuchen, die in Ungarn angestellt worden sind, oft noch durch Verabreichung mit leizthinhaltigem Nährfutter überraschend schnell in ihrer Weiterentwicklung fördern. In den allerersten Wochen ergibt sich allerdings dabei nur eine geringe Gewichtszunahme. Dann aber pflügt sich das Neugeborene und das ganze Verhalten der Tiere sehr vorteilhaft zu verändern, und auch an Gewicht nehmen die Tiere zu. Ein Futtermittel, das solche vorteilhafte Veränderungen bewirkt, ist der Lebertran. Bei jeder Mahlzeit erhält das Ferkel, sobald es feste Nahrung aufzunehmen vermag, einen Kaffeelöffel voll Lebertran, am besten mit Kleie oder Schrot vermengt. Die Tierchen naschen dann schon von diesem Futter, gebelhen sichlich dabei und werfen auch später gesunde und kräftige Nachkommen. Irgendwelche nachteilige Wirkungen sind bei dieser Ernährung nicht beobachtet worden. Außer bei Ferkeln hat man gleich gute Erfolge mit dem gleichen Mittel auch bei dem übrigen verkümmerten Jungvieh erzielt. Obgleich nach den bisherigen Erfahrungen es im allgemeinen nicht rätlich erscheint, verkümmerte Jungtiere der Nachzucht zu erhalten, so kann dieses einfache Verfahren doch einmal des Versuches halber erprobt werden, zumal es weder größere Kosten noch Schwierigkeiten verursacht. Sz.

Die Auswahl der Zuchtenten. Die erste Auswahl unter den Jungenten kann erst dann vorgenommen werden, wenn sie etwas heran sind und ziemlich volle Befiederung zeigen. Im Alter von acht bis zwölf Wochen kann man aber nur größere Fehler, ausgesprochene Drehflügel usw., feststellen. Die erste Musterung hat sich mehr auf die Beurteilung der Entwicklung zu beschränken. Tierchen, die zurückbleiben, werden ausgemerzt. Eine zweite Musterung erfolgt, wenn die Jungenten etwa sechs Monate alt sind. Die Entwicklung ist jetzt schon ziemlich erledigt und wir haben nun Anhaltspunkte genug. Zunächst beurteilen wir die Entwicklung. Alle zurückgebliebenen Tiere werden möglichst bald geschlachtet und verkauft; auch jene, die sich durch übernormale Körpergröße und Maße auszeichnen, nehme man nicht zur Zucht. Gerade bei der Entenzucht, und besonders bei den schweren Rassen, liegt das Richtige in der Mitte. Daß auch alle Tiere mit körperlichen Mißbildungen von der Zucht ausgeschlossen bleiben, ist natürlich selbstverständlich. Ein sehr wichtiges Erkennungszeichen für gute, gesunde Zuchtenten ist die

Beschaffenheit des Gefieders. Hat es ein zerzaustes, fettiges und nasses Aussehen, dann haben wir eine Ente mit wenig Lebenskraft vor uns, oder gar ein krankes Tier, das nicht in den Zuchstamm gehört. Bei Bekings und anderen gelblichnäbigen Rassen soll auch die Schnabelfarbe beachtet werden. Jungenten mit blassen Schnäbeln schließe man möglichst von der Zucht aus. Wenn Enten eine längere Strecke in mäßig schnellem Tempo laufen müssen, dann findet man immer mehrere, die den Marsch von etwa 10 Minuten nicht aushalten und „abbauen“. Andere aber ermüden weniger oder gar nicht. Und diese besten Läufer soll man auch in den Zuchstamm nehmen. Nun soll aber auch die Haltung der für den Zuchstamm ausgesuchten Enten eine entsprechende sein. Am besten für sie ist es, sie bekommen Schwimmgelegenheit auf nahrungsreichen Teichen und Bächen und dabei ein gehaltvolles Futter. Die Ställe sollen, wenn eben möglich, offene Schuppen sein. Man kann die Tiere auch des Nachts im Freien lassen; es genügt ein Schutzdach. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß man die Zuchtenten am besten aus Märzbruten wählt; spätere Bruten haben sich nicht so gut bewährt. Kl.

### Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Saure Böden müssen schon im Herbst gekalkt werden. Wenn Kalk in den Boden in Form von kohlenstoffreichem Kalk, Mergel, Kalksteinmehl oder Scheidenschlamm gebracht wird, so find die Kalkteilchen im Boden sehr schwer beweglich. Daher ist erforderlich, daß der Kalk sehr gut und gleichmäßig im Boden verteilt wird. Ferner ist zu beachten, daß der Kalk sehr schwer wasserlöslich ist, es wird deshalb jedes in den Boden gebrachte Kalkteilchen zunächst nur seine nächste Umgebung mit Kalk anreichern und hier die Boden Säure neutralisieren. Erst ganz allmählich wird der kohlenstoffreiche Kalk im Boden in doppelkohlenstoffreichen Kalk umgewandelt werden und dann sich weiter im Boden verteilen. Es ist demnach eine gute, gleichmäßige Verteilung des Kalks im Boden und Zeit zur Umlegung und Verteilung erforderlich. Deshalb sollte aller Kalk möglichst schon im Herbst dem Boden zugeführt werden, damit die Pflanze im Frühjahr einen gleichmäßigen Kalkbestand und nur noch wenig Boden Säure vorfindet. Die Frühjahrskalkung kommt der dann keimenden Pflanze nicht mehr zustatten. Meistens gibt man den Kalk zu solchen Pflanzen, die ihn besonders lieben, das sind Rüben, alle Hülsenfrüchte, Rotklee Luzerne und Eparsette. Selbst zu Kartoffeln darf man kalken, ohne den Schorf zu befürchten, nämlich dann, wenn der Boden sehr sauer ist, dann aber sei man in der Kalkstärke etwas vorsichtig und verteile ihn besonders gleichmäßig, um überkalkte Stellen zu vermeiden, welche bei der Kartoffel die Schorfkrankheit, beim Hafer die Rostfleckenkrankheit und bei Zuckerrüben die Herzfäule fördern können. Oft beseitigt später noch eine Düngung mit schwefelsaurem Ammoniak die ungünstige Wirkung einer Überkalkung. Auf den schweren Böden pflügt man auf das Viertelhektar 10 bis 20 Zentner Branntkalk, auf den leichteren Böden die gleiche Menge in Form von Mergel oder Leunalkalk zu verabfolgen. W.

Die Amaryllis als Winterblüher hat sich längst im Blumenarten des Zimmers Hausrecht zu verschaffen gewußt. Man pflanzt blühbare Zwiebeln im Herbst in mehr hohe als weite Töpfe in eine lockere und kräftige Erde, wenn möglich mit etwas Heideerde vermischt. Die Erde muß so feucht sein, daß man anfangs nicht zu gießen braucht, die Töpfe so weit, daß um große Zwiebeln noch drei bis vier Zentimeter Raum bleibt. Die Töpfe erhalten einen Wasserabzug von grobem Sand oder Holzkohle. Man stellt sie ins Wohnzimmer, wenn möglich auf warmen Boden. Anfangs gießt man nur wenig, wenn die Zwiebeln zu treiben beginnen, stärker. Sie können in der ersten Periode dunkel stehen. Während der Blüte müssen die Töpfe nach dem Lichte, jedoch immer warm, aufgestellt werden. Nach dem Verblühen

bilden sich die Blätter aus, dann muß reichlich gegossen werden, auch bleiben die Töpfe an dem hellen und warmen Standort. Defteres Bespritzen beugt einer Heimfäulung durch Blattläuse vor. Wenn die Blätter anfangen, gelb zu werden, so möglichst man das Begießen, bis es nach dem vollständigen Abwelken derselben gar nicht mehr geschieht, da nun die Ruhepause eintritt. In dieser Zeit stellt man die Töpfe in geschützter Lage ins Freie, in Erde eingegraben, wo sie gegen Regen zu sichern sind und nur hin und wieder bespritzt werden. Hier bleiben sie bis zum September stehen; das Verpflanzen wird nur in Zeiträumen von etwa drei Jahren notwendig und muß nach Beendigung der Ruhezeit, die drei Monate dauert, mit möglicher Schonung der Wurzeln geschehen, von denen man die alte Erde nur abschüttelt und etwa abgestorbene Wurzeln wegschneidet. Dagegen empfiehlt es sich, wenn man jeden Herbst die alte obere Erde abnimmt und frisch auffüllt. Kd.

### Neues aus Haus, Küche und Keller.

Honig soll im Laufe seiner Aufbewahrung steif und kristallinisch werden. Honig, der flüssig bleibt, ist immerhin verdächtig. Entweder ist es gar nicht reiner Honig, oder aber eine Auslandsware, die stark erwärmt worden ist, um sie dann durch Filtrieren von allerlei unehörligen Beigaben zu befreien. Die Farbe des Honigs bietet keine Gewähr für Reinheit. Im Frühjahr sind die Honigarten im allgemeinen heller als die im Herbst gewonnenen. G.

Eier-Bratkartoffeln. Man bereitet in bekannter Weise Bratkartoffeln, dann nimmt man für drei Personen vier bis fünf Eier, quirlt sie mit etwas Milch oder Wasser klar, gibt Pfeffer, Salz, nach Belieben auch Schnittlauch hinzu und gießt die Masse auf die noch bratenden Kartoffeln. Unter fleißigem Umrühren macht man das Gericht langsam kar. Das Gericht ist besonders als Abendbrot geeignet. Man kann Aufschnitt dazu reichen, auch Salat schmekt gut dazu. v. Bü.

Maraschinokrapfen. 750 g Zucker werden zum Flug gekocht und das Weiße von neun Eiern zu einem sehr steifen Schnee geschlagen. In den Schnee wird der gekochte Zucker von einer zweiten Person hineingegossen und so lange geschlagen, bis die Masse wieder vollkommen erkaltet ist. Jetzt rührt man 75 g Puderzucker mit einem Glas Maraschino an und gießt dieses als Würze in den hergestellten Eimweißschaum. Mit Hilfe eines Beutels setzt man davon auf einen Bogen Papier kleine Krapfen, streut grobgestoßenen Zucker, sogenannten Hagelzucker, darüber, legt die Krapfen auf ein angefeuchtetes Brett und trocknet sie in einem lauwarmen Ofen, so daß die Krapfen keine Farbe annehmen. Tr.

Essig, der von eingemachten roten Rüben übriggeblieben ist, läßt sich noch weiter im Haushalt verwerten, so zum Einlegen von Fleisch zum Sauerbraten oder von Hammelfleisch. Der würzige Geschmack dieses roten Rübenssigs gibt dem Fleisch einen eigenartig pikanten Geschmack. Weiterhin darf man ihn zu Zwiebelstücken und ähnlichen Tunkten, wie auch bei der Herstellung von Kartoffelsalat, verwenden. Sz.

### Neue Bücher.

Steinheuers Waldbornklänge. Jagd- und Waldlieder nebst einer Anzahl der beliebtesten Vaterlands-, Volks- und Trinklieder. Fünfte Auflage. Verlag J. Neumann, Neudamm, Bez. Ffo. Preis broschiert 1 RM. Ab 25 Stück je Stück 0,70 Rpf. Ab 50 Stück je 0,60 Rpf.

Das Liederbuch bringt in reichhaltiger Auswahl Jagd- und Waldlieder, Vaterlands- und Volkslieder, Trink- und Festlieder — im ganzen nicht weniger als 200 Lieder — und ist so geschickt zusammengestellt, daß wohl bei keiner Veranstaltung nach einem passenden beliebigen Liede vergeblich gesucht werden wird. Das Buch ist ein unentbehrlicher Hauschatz für jeden deutschen Jägermann und wird in seiner fünften Neuauflage sicherlich mit besonderer Freude begrüßt werden. A.





## Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

**Beantwortung für die Beantwortung von Anfragen:** Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrufen aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Bezüge eines Blattes ist, sowie als Vorkauf der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzuliefern. Anfragen, denen weniger Worte beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorkauf erstattet worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1. Meine Kuh leidet an Trommelsucht. Sie kaut wenig wieder. Was ist zu tun?** E. in B.

**Antwort:** Geben Sie der Kuh kein blühendes Futter, füttern Sie öfters, aber in kleineren Portionen. Sehen Sie dem Trinkwasser etwas verdünnte Salzsäure zu. Geben Sie dem Tier viel Bewegung. Ist es aufgetrieben, binden Sie ihm ein Strohsiebel ins Maul (sog. Aufzäumen). Wir raten jedoch, einen Tierarzt zuzuziehen, da sich ohne Untersuchung der Grund des Aufblähens nicht feststellen läßt. Dr. H.

**Frage Nr. 2. Meine drei Jahre alte Ziege gab vor dem Lammen 3—3½ Liter Milch. Der Milchtrag nach dem Lammen beträgt nur 2 Liter. Die Freßlust hat auch nachgelassen. Die Fütterung besteht aus Grünfutter, Leinrücken und Grünfütter. Auch werden kleine Gaben von Futterkalk und Salz verabreicht. Die Milch gerinnt beim Kochen. Wie kann dieser Uebelstand beseitigt werden?**

**Antwort:** Der geringe Milchtrag ist vielleicht dadurch zu erklären, daß die Ziege vor dem Lammen zu stark abgemolken worden ist. Bei der Verabreichung des Kraftfutters geben Sie nicht an, in welcher Form dieselbe erfolgt. Wir empfehlen Ihnen die Trockenfütterung. — Das Gerinnen der Milch kann auf die verschiedensten Ursachen zurückgeführt werden. Sie müssen vor allen Dingen darauf achten, daß Ihre Milchgeräte peinlich sauber sind und auch der Stall sauber und luftig ist. Nach dem Melken ist die Milch sofort zu kühlen. Auch empfiehlt es sich, auf einen Liter eine Messerspitze voll Natron zuzusetzen. Dr. Bn.

**Frage Nr. 3. Mein zwölf Wochen alter Doherrnappinscher hat schon seit fünf Wochen keinen rechten Appetit. Er frißt nur Milch mit Ei. Nach Abgang von Spulwürmern hat er trotz Eingabe von Arznei durch einen Tierarzt keine Würmer mehr verloren. Ob der Hund doch noch Würmer bei sich hat? Er ist sonst sehr munter, aber sehr mager. A. M. in B.**

**Antwort:** Allem Anschein nach hat Ihr Hund doch noch Würmer bei sich. Lassen Sie sich von Ihrem Tierarzt die sehr wirksamen Kanidormol-Tabletten besorgen, die nach Vorschrift eingegeben werden müssen. Zur Kräftigung können Sie auch Plasmarin-Einspritzungen machen lassen und etwas Vitakalk ins Futter geben. Bt.

**Frage Nr. 4. Ich habe acht junge Gänse der ersten Brut, welche anfangs sich ganz gut entwickelten und große Freßlust zeigten. Nach einigen Wochen ließ die Freßlust nach und die Tiere werden nicht größer. Ins Wasser möchten sie überhaupt nicht, man muß die Tiere förmlich ins Wasser werfen. Nach dem Bade werden die Federn der Tiere nicht gleich trocken, das Wasser rollt nicht ab, es vergehen immer einige Stunden, bis die Tiere trocken werden. Ungezieser ist nicht vorhanden, aber etwas Schuppen befinden sich auf der Haut der Tiere. An Futter erhalten sie Kartoffeln mit Weizenkleie und Gras. Wie ist diesem Uebel abzuhelfen? D. H. in R.**

**Antwort:** Ihre Gänse sind krank. Aus irgendeinem Grunde ist die Feder fettarm. Wir raten Ihnen, dem Weichfutter Johimvetol zuzusetzen. Vielleicht ist auch Ungezieser vorhanden. Wir raten auf alle Fälle, auf saubere Ställe, die mit einer fünfprozentigen Mordarslösung zu streichen sind, zu achten. Kl.

**Frage Nr. 5. Ich sende Ihnen eine Probe eines Knochenfloekensdrotens (etwa 12 Prozent Fett, 28 Prozent Eiweiß, 40 Pro-**

zent phosphorsaurer Kalk), ganz frisch, garantiert unentfettet, gedarrt und desinfiziert. Teilen Sie mir bitte die Vor- und Nachteile der Verfütterung an Hühner mit. Wirkt das Schrot fördernd bei der Mauser und der Wintereierproduktion und in welchem Verhältnis zum Gesamtfutter ist es im Sommer und im Winter zu verabfolgen? B. N. in B.

**Antwort:** Es ist unbedingt angebracht, den Hühnern ein eiweißreiches Futter, und zwar ein tierisches Eiweißfutter, zu verabreichen. Tierische Eiweißfütter sind: Fischmehl, Fleischmehl und Blutmehl. Diese Futtermittel sind sehr eiweißreich. Die Hühner brauchen zur Eierproduktion viel Eiweiß, ebenso brauchen die heranwachsenden Küken viel Eiweiß. Man verabreicht etwas tierisches, also artgerechtes Eiweiß, da die Hühner daselbe leichter verwerten und umsetzen können. Weiter ist man bestrebt, den Hühnern Mineralstoffe, insbesondere phosphorsaurer und kohlenaurer Kalk, zuzuführen. Kalk und Phosphorsäure dienen zur Bildung der Knochen und zur Bildung der Eierschalen. Das erwähnte Knochenfloekenschrot enthält sehr viel phosphorsaurer Kalk. Aus diesem Grunde ist die Verfütterung an Hühner zu empfehlen. Allerdings enthält es nicht so sehr viel Eiweiß, so daß es gut ist, noch ein eiweißreicheres Futter, wie Fischmehl oder Fleischmehl, zuzugeben. Einen Nachteil hat das erwähnte Knochenfloekenschrot. Es ist sehr fettreich und zu viel Fett im Futter ist für den Geschmack der Eier nicht gut. Es sei Ihnen geraten: Verbrauchen Sie täglich je Tag und Huhn 25 g Knochenfloekenschrot und 25 g Fischmehl oder Fleischmehl. Dr. L.

**Frage Nr. 6. Auf meinem Acker stehen 100 Obstbäume; sie sind bereits 18 Jahre alt. Es ist mittlerer Boden. Der Obsttrag ist sehr gering. Es sind verschiedene Sorten Äpfel und Birnen, die Bäume sind durchweg sehr gut gewachsen, setzen sehr viel Laubholz, aber kein Tragholz an. Ich nehme an, daß es an der Düngung liegt. Der Boden ist gedüngt mit Kuhdung, aber keinem Kunstdünger. Unter den Bäumen pflanze ich abwechselnd Kartoffeln und Roggen an. Mit welcher Düngung soll ich nun den Versuch machen, um den Ertrag zu steigern? R. K. in N.**

**Antwort:** Ihre Bäume sind wahrscheinlich zu einseitig mit Stickstoff gedüngt. Düngen Sie in Zukunft außer der bisherigen Stalldüngung noch je Quadratmeter mit 40 g Thomasmehl und 30 g 40prozentiges Kalifalz. Thomasmehl ist im Herbst bis Winter, Kalk im Spätwinter bis zum Frühjahr zu streuen. Beide Düngersind einzugrubern. Außerdem sind im Herbst bis Winter je Quadratmeter 100 g kohlenaurer Kalk zu geben. H.

**Frage Nr. 7. Ich besitze einige Pyramidenlorbeerbäume, die es im Laufe von 40 Jahren zu einer Höhe von über zwei Meter gebracht haben. Die Bäume haben sich all die Jahre gut gehalten, bis sie im vorigen Frühjahr einen etwas hungerrigen Eindruck machten. Ein Gärtner riet mir, bis Mitte August wöchentlich einen Düngerguß von verdünnten Kuhfladen zu geben. Das ist denn auch geschehen, und zwar auf einen halben Eimer vier Eimer Wasser. Die Bäume reagierten darauf recht gut; auch im Winter, wo sie im Hausflur überwintert werden, sahen sie recht gesund aus. Wie sie dann aber an die freie Luft kamen, zeigte erst ein Baum braune Blätter. Das wurde so arg, daß ich ihn ganz zurückschneiden mußte. Ich habe ihn dann aus dem Kübel herausgenommen und in ein sonniges Beet gepflanzt. Dabei zeigte sich, daß die größte Zahl der Wurzeln schwarz und abgestorben war. Ich habe wenig Hoffnung, den Baum durchzubringen. Ein zweiter Baum bekam auch braune Blätter, auch einige trockenere Zweige. Nachdem diese aber entfernt waren, fing er an, wieder etwas zu wachsen. Auch ein anderer Baum bekam eine ganze Anzahl brauner Blätter, wächst jetzt aber gut weiter. Nur ein Baum ist ganz gesund. Woher mag diese Erscheinung rühren? Sollte der Düngerguß zu kräftig gewesen sein? Ich bitte um Angabe, wie die Bäume am zweckmäßigsten zu behandeln sind. F. A. in St.**

**Antwort:** Ihren Angaben ist zu entnehmen, daß die Bäume den Winter über, nach der an und für sich richtigen Düngung, zu kalt und auch sicher zu naß gestanden haben. Pflanzen Sie die Bäume wieder zeitig in Kübel, etwa Ende August. Hierbei sind alle erkrankten Wurzeln mit einem scharfen Messer abzuschneiden. Der nahrhaften Erde ist ein gut Teil scharfer Sand beizumischen. Ferner ist für guten Abzug durch eine starke Scherben-schicht zu sorgen. Nach dem Einpflanzen sind die Bäume in ein geschlossenes Zimmer zu stellen, nur mäßig zu gießen und die Kronen bei sonnigem Wetter einige Male zu überbrauen. Nach sechs bis acht Wochen können die Bäume dann etwas kühler gestellt werden, doch diesen Winter nicht ganz so kalt wie sonst üblich. Die nicht ausgekühlten Pflanzen können auf ihren alten Standort zu setzen kommen, doch ist im Winter, je nach der Temperatur, erst bei völliger Trockenheit zu gießen. Gegen Frühjahr wird dann wieder mehr gegossen. Jetzt kann auch wieder mit der Düngung begonnen werden, aufgelöster und abgegebenerer Kuhdünger im Verhältnis 1:10 wird die Pflanzen, wenn die Düngung wöchentlich einmal bis zum Sommer durchgeführt wird, bald kräftigen. H.

**Frage Nr. 8. Wir haben an unserem Kriegerdenkmal eine Trauerulme, die im vorigen Herbst kleine Knöllchen auf den Blättern hatte. Jetzt sind nun sämtliche Blätter davon befallen, was Sie auch an den eingesandten Blättern erkennen können. Wir wollen die Ulme retten und bitten um Angabe, was nun zu geschehen hat? L. P. in A.**

**Antwort:** Das eingesandte Blatt war von der Ulmenblattgallenblattlaus befallen. Zur Vernichtung dieses Schädlings empfehlen wir Ihnen, den Baum im Winter zweimal mit zehnprozentigem Obstkalkkarbolium zu spritzen, das zweite Mal kurz bevor die Knospen schwellen. Außerdem ist der Boden etwa 0,50 m im Stammkreis mit Schwefelkohlenstoff zu behandeln. Es werden in 20 cm Entfernung etwa 10 cm tiefe Löcher gestochen, in jedes Loch dann etwa 10 g Schwefelkohlenstoff gegossen und das Loch sofort zugemacht. Da das Mittel sehr feuergefährlich ist, so ist größte Vorsicht geboten. Im Frühjahr neu befallene Blätter sind sofort abzusplücken und zu verbrennen. Hierbei ist zu beachten, daß die ganzen Blätter nicht zugleich abgepflückt werden, sondern in Abständen von vierzehn Tagen, da die Läuse erst Ende Juni ins Freie kriechen oder fliegen. Das letztere muß verhindert werden. H.

**Frage Nr. 9. Meine Rosen sind von einer Krankheit befallen. Es rollen sich immer mehr Blätter zusammen und die Rosen verkümmern schon in der Knospe. Kann man etwas gegen diese Krankheit tun? Lege ein Blatt zur Ansicht bei. D. H. in B.**

**Antwort:** Das eingesandte Blatt war von der kleinsten Rosenblattwespe befallen. Da diesem Insekt mit irgendeiner chemischen Lösung mittels Spritzung nicht beizukommen ist, so bleibt als einziges Vernichtungsmittel nur das Abpflücken und Verbrennen der eingerollten Fiederblättchen übrig. H.

**Frage Nr. 10. Ich fandte eine Probe 1927er Stachelbeerwein (rot). Zu 25 Liter habe ich verwendet 16 kg Stachelbeeren, 4 kg Zucker und zwei Stück Kizingerbefe. Geschmack und Farbe gefallen mir nicht. Wie kann ich beides — besonders den Geschmack — auf leichte Art verbessern? W. L. in A.**

**Antwort:** Der Zuckerzusatz war zu gering. Um den Geschmack harmonischer zu gestalten, raten wir zu einer Umgärung, wobei pro Liter noch 100 g Zucker und eine Messerspitze Chlorammonium zuzusetzen wären. Wasser darf jedoch nicht mehr zugelegt werden, da sonst der Wein umschlägen kann. Die Farbe wird durch einen Zusatz von schwarzem Johannisbeerjaft wesentlich gehoben. Der Wein hat bis jetzt 9,5 Volumprozent Alkohol. Eine Gärung wird also mit Kizinger Reinschefe unter Beachtung der nötigen Vorschriften — auf jeden Fall wieder in Gang kommen. Prof. Dr. Ks.

Alle Bindungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. St.).

